

tung, Laueheit und Fiasko) wird eine Fülle menschlich-existenzieller und theoretischer Fragen nicht nur aufgeworfen, sondern zielorientiert eingeordnet. Das Buch ist lebensnah, zielt auf das Wesentliche und ist zugleich mit seinen vielen anschaulichen Beispielen und treffenden Zitaten leicht lesbar und immer anregend. Die Verbindung von Einfachheit, Lebensnähe und Wesentlichkeit ist in der Regel nur zu erreichen, wenn Probleme und Schwierigkeiten nicht nur theoretisch angedacht worden sind, sondern der Wille bestand, sie auf das Ziel des Menschen hin, nämlich die Heiligkeit, konkret einzuordnen.

Das Buch ist Menschen mit existenziellen Fragen zu empfehlen. Es eignet sich wegen seiner leichten Eingängigkeit und gedanklichen Tiefe ebenso als Leitfaden für Gruppendiskussionen.

Das Buch ist Menschen mit existenziellen Fragen zu empfehlen. Es eignet sich wegen seiner leichten Eingängigkeit und gedanklichen Tiefe ebenso als Leitfaden für Gruppendiskussionen.

Anton Ziegenaus, Augsburg

Dogmatik

Miralles, Antonio: *I sacramenti Cristiani. Trattato generale*, Rom 1999, 413 S., ISBN 88-8333-010-2, € 28,40.

Nicht nur der Umfang dieser Allgemeinen Sakramentenlehre, sondern auch die gediegene Arbeitsweise des Verfassers lassen vermuten, dass hier alle Themen umsichtig beleuchtet werden. Im 1. Kap. (13–78) wird, ausgehend von Christus und seiner Kirche, die göttliche Heilsoökonomie in Hinblick auf die Sakramente dargestellt. Das Schlüsselwort bildet Mysterion. Es begegnet selten in der LXX und bedeutet dann vor allem im NT das in Jesus Christus erschlossene Heilsgeheimnis Gottes. Das ntl. Verständnis ist vom AT beeinflusst, keineswegs vom griechischen Mysterienwesen. Mysterion, das Heilsgeheimnis Gottes, bezieht sich im Wesentlichen auf den Kreuzestod Christi (vgl. 1 Kr 2,7) und dann auf das ekklesiale Grundereignis der Einfügung von Juden und Heiden in den Leib Christi. Die Kirche ist nicht nur ein Mysterium, das dem Mysterium Christi entspringt, sondern offenbart zugleich diesen verborgenen Heilsratschluss Gottes (vgl. Eph 3,4,9ff). Ohne dieses Wort zu gebrauchen, wird in 1 Joh 1,1ff das Geheimnis mehr von inkarnatorischer Perspektive her erörtert. So verlängert sich das Geheimnis Christi in der Kirche. Vf. zeigt die Kirche als die Manifestation des Geheimnisses Christi, das im österlichen Geheimnis gründet, aber durchaus am irdisch-vorösterlichen Jesus anknüpft, vor allem dann am Letzten Abendmahl. Die Heilssendung der Kirche beginnt dann mit Ostern, wobei Taufe und Eucharistie hervorgehoben werden. Vf. gelingt es in klarer und schlüssiger Weise zu zeigen, das sacramentum nicht nur das lateinische Äquivalent für Mysterium ist, sondern die Mitte Christi, der Kirche und der Einzelsakramente identisch sind.

Im 2. Kap. (79–145) wird der geschichtliche Weg der theologischen Fassung des Sakramentsbegriffs nachgezeichnet. Bei den Vätern ab dem 2. Jahrhundert wird »Mysterion« auch im Sinn der ab-

gelehnten Mysterienkulte gebraucht, wird aber dann auf Taufe und Eucharistie bezogen. In der westlichen Kirche wurden das Vokabular und auch die Inhalte (Zeichen, Charakter) verhältnismäßig früh und exakt erfasst. Vf. verfolgt dann die begriffliche und inhaltliche Vertiefung bis ins 12. Jahrhundert, um dann die mehr systematischen Definitionen bis herauf zur Neuzeit darzustellen. Dabei wird auch das modifizierte Verständnis bei Luther und Calvin, K. Barth und auch der Orthodoxen dargelegt. Im katholischen Verständnis wird, so der Vf., seit dem 12. Jahrhundert stärker das Zeichenmoment hervorgehoben.

Das 3. Kap. (147–181) gilt dem Verhältnis Christus – Sakramente und dem sakramentalen Kosmos. Die Notwendigkeit der Einsetzung durch Christus, der theologische Aufweis (Riconducibilità dei sacramenti a Christo prima della sua Ascensione al cielo) und die Frage der Vollmacht der Kirche über die Sakramente (salva substantia!) werden ausführlich erörtert. Dann wird der inneren Ordnung des siebenfältigen sakramentalen Kranzes nachgespürt, wobei die Eucharistie den Höhepunkt bildet.

Das 4. Kap. handelt vom äußeren Geschehen, dem Zeichen und dem Wort, die ein einziges Ganzes bilden, von der Veränderlichkeit und Unveränderlichkeit des Zeichens und von der sinnvollen Zuordnung der liturgischen Einzelmomente (Anamnese, Epiklese, Wortverkündigung). Wird hier vom sacramentum tantum gehandelt, so erörtert das 5. Kap. den Gehalt des Sakraments: Zunächst die Unterscheidung res et sacramentum und res tantum. Das schwierige Thema wird auf alle Sakramente hin untersucht, ebenso die verschiedene Zeichenhaftigkeit der Sakramente (signum commemorativum, demonstrativum, profeticum). Die Sakramente werden damit aus einer nur augenblicklichen Wirkung herausgenommen und in einen heilsgeschichtlichen Rahmen gestellt, ebenso wird der kultische Charakter und der Zusammenhang von Glaube und Sakrament herausgearbeitet.

Dem Gehalt der Sakramente, der *res sacramenti*, wendet sich dann die Aufmerksamkeit zu: Der eigentliche Gehalt ist die Gabe des Heiligen Geistes, die Gabe des Auferstandenen; dann die heiligmachende Gnade, die Christus gleichgestaltet. Anschließend werden Geschichte und Natur des sakramentalen Charakters behandelt. Sehr ausführlich wird das sonst selten besprochene Mitwirken des Heiligen Geistes sowohl beim objektiven Geschehen als auch im einzelnen Empfänger des Sakraments dargelegt. Schließlich wird der Zusammenhang von der heilswirksamen Bedeutung der Menschheit Christi und der Wirkung der Sakramente herausgestellt. Die Menschheit Christi ist Instrument des ewigen Sohnes und setzt ihre Wirkung in den Sakramenten fort. Die Frage stellt sich dann, welcher aktive, über die Hinweisfunktion hinausgehende kausative Anteil am Heilsgeschehen den geschöpflichen »Anteilen« zuzuerkennen ist. Hier wird einmal die Rolle des Spenders hervorgehoben, der über den Leib des Empfängers auch seine Seele anspricht, allerdings kann nur Gott das Innerste des Menschen erreichen. Was die Wirkungsweise der Sakramente betrifft, vertritt Vf. die physische Weise, doch werden fairerweise ca. 10 andere Erklärungen referiert.

Das 6. Kap., das vom Spender und Empfänger der Sakramente handelt, scheint zunächst Altbekanntes zu wiederholen, doch werden die theologischen Grundsätze auf einzelne Fälle (Gültigkeit bei fehlendem Glauben oder Heiligkeit; bei fehlender Intention zu tun, was die Kirche tut; die Pflicht zur Sakramentenspendung, die Verweigerung der Sakramente, die bedingungsweise Spendung; die Spendung an getaufte Nichtkatholiken) hin in einer Weise angelegt, dass sie »entstaubt« erscheinen. Angesichts mancher Eigenwilligkeiten heutiger Priester kann man durchaus fragen, ob sie noch tun, was die Kirche tut, und deshalb ihre »Sakramente« nicht ungültig sind.

Neue Inhalte sind von einer allgemeinen Sakramentenlehre weniger zu erwarten; sie sind bekannt. Zudem ist das Urteil berechtigt, dass dieser Abschnitt der Sakramententheologie meistens ein Schattendasein führt. Man empfindet ihn oft als zwar notwendigen, aber höchst abstrakten und theoretischen Vorspann oder Durchgang zur Theologie der Einzelsakramente, die persönlich empfangen und erfahren werden können und einen Sitz im Leben der Gläubigen und in der Pastoral haben. Vorliegendes Werk kann nicht nur als Vorspann verstanden werden. Es zeigt eine unerwartete Fülle, die großen Zusammenhänge, die heute nicht selten zum Schaden der Pastoral der Einzelsakramente vergessen werden, und stellt sie in den größeren

Rahmen der Ekklesiologie und der Liturgie. Wer nicht nur schnell abrufbares Wissen erwartet, wird von der Lektüre viele und fundierte Anregungen erhalten.

Anton Ziegenaus, Augsburg

Müller, Gerhard Ludwig: *Priestertum und Diakonat. Der Empfang des Weihesakramentes in schöpfungstheologischer und christologischer Perspektive*, Johannes Verlag Freiburg, 2000, 192 S., ISBN 389411360X, DM 31,00.

Auch wenn mit dem Apostolischen Schreiben »*Ordinatio sacerdotalis* über die nur Männern vorbehaltene Priesterweihe« (22. 5. 1994) die Frage seitens des kirchlichen Lehramtes definitiv geklärt ist, sind doch, zumal angesichts der verbreiteten Intransigenz der theologischen Bestreiter dieser Wahrheit, weitere theologische Verständnismühnungen um diesen für die Kirche lebenswichtigen Befund nicht zu entbehren. Eine solche leistet das vorliegende Buch, das früher erschienene systematische Beiträge des Verfassers zum Thema in teilweise überarbeiteter und ergänzter Form zusammenfaßt. Der gewählte Titel mit der Einfügung dieser Wahrheit in den Zusammenhang von Schöpfungstheologie und Christologie läßt bereits die offenerbarungsgemäße theologische Grundlage erkennen, auf der die in vier Teilen entfaltete Beweisführung aufruht.

Nach einer einführenden Orientierung bezüglich des Standes der Diskussion (I) befaßt sich der zweite Teil in mehr eristischer Art mit einem theologischen Versuch, welcher in einem gewissen »Strategiewechsel« die Aufmerksamkeit von der Forderung der Priesterweihe der Frau ablenken und auf das scheinbar anspruchlosere Postulat allein nach dem Diakonat der Frau richten möchte (D. Reininger). Hierzu stellt der Verfasser zunächst die historische Unstimmigkeit richtig, derzufolge die in der Alten Kirche teilweise vorkommende »*Diakonissenweihe*« eine sakramentale Weihe gewesen sein sollte. Es bleibt aber nicht nur bei der Feststellung der historischen Brüchigkeit dieser Behauptung (die z.B. auf die Berufung solch zweifelhafter Zeugnisse der Sekundärliteratur angewiesen ist wie das des reformierten Theologen Jacques Basnage [† 1723], der das Konzil von Nikaia im Sinne einer den Diakonen zugesprochenen Konsekrationsvollmacht völlig abwegig interpretiert), sondern die Gedankenführung erbringt den Nachweis, daß die hier in den Vordergrund gerückten pastoralen und berufsethischen Gründe gänzlich unzureichend sind, eine dogmatische Frage zu entscheiden. Die